Thomas Witulski

Das vierte Makkabäerbuch

Entstehung und
argumentationslogische Struktur

Kohlhammer

Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament (BWANT)

Herausgegeben von

Walter Dietrich

Ruth Scoralick

Reinhard von Bendemann

Marlis Gielen

Band 240

Thomas Witulski

Das vierte Makkabäerbuch

Entstehung und
argumentationslogische Struktur

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-043396-0

E-Book-Format:

pdf: 978-3-17-043397-7

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
0. Einleitung	9
0.1 Der Stand der Forschung	9
0.2 Zur Methode	16
I. Die argumentationslogische Struktur des 4Makk	29
I.1 Textliche Diskontinuitäten und mögliche subjektive Sinnbildung	29
I.1.1 Die Konzeption der Kardinaltugenden	29
I.1.2 εὐσεβῆς λογισμός – λογισμός	37
I.1.3 4Makk 1,6a – 4Makk 3,1b	43
I.2 Zwischenfazit	46
II. Die Analyse des 4Makk	49
II.1 Das <i>exordium</i> 4Makk 1,1–12	49
II.1.1 4Makk 1,1 f.3 f.5 f.	49
II.1.2 4Makk 1,7–11.12	61
II.1.3 Fazit und tabellarische Übersicht	69
II.2 Die ‚philosophische These‘ 4Makk 1,13–3,18	71
II.2.1 4Makk 1,13–19	71
II.2.2 4Makk 1,20–30a	75
II.2.3 4Makk 1,30b–2,6a	76
II.2.4 4Makk 2,6b–2,9a.9b–14	80
II.2.5 4Makk 2,15–20.21–23	82
II.2.6 4Makk 2,24–3,5	83
II.2.7 4Makk 3,6–18	84
II.2.8 Fazit	85
II.3 Die ‚exemplarische Erzählung‘ 4Makk 3,19–17,6	87
II.3.1 4Makk 3,19–21	87
II.3.2 4Makk 4,1–14.15–29; 5,1–4	88
II.3.3 4Makk 5,5–13.14–38; 6,1–30	89
II.3.4 4Makk 6,31–35	97
II.3.5 4Makk 7,1–15	100
II.3.6 4Makk 7,16–23	101

II.3.7	4Makk 8,1-3.4-11	101
II.3.8	4Makk 8,12-14.15-26.27-9,9	103
II.3.9	4Makk 9,10-25	105
II.3.10	4Makk 9,26-32	106
II.3.11	4Makk 10,1-11.12-21; 11,1-12	107
II.3.12	4Makk 11,13-27; 12,1-19	110
II.3.13	4Makk 13,1-5.6 f.7-18	114
II.3.14	4Makk 13,19-14,1.2-10	118
II.3.15	4Makk 14,11-20; 15,1-12.13-32	119
II.3.16	4Makk 16,1-4.5-11.12-25; 17,1.2-6	121
II.3.17	Fazit	121
II.4	Die <i>peroratio</i> 4Makk 17,7-18,24	125
II.4.1	4Makk 17,7-10.11-16.17-24; 18,1-5.6-19	126
II.4.2	4Makk 18,20-24	127
II.4.3	Fazit	129
III.	Ergebnis	133
	Literaturverzeichnis	137

Vorwort

Mit der hier vorgelegten Studie wird der Versuch unternommen, eine neue Hypothese zur Entstehung des Vierten Makkabäerbuches zu begründen. Innerhalb jener werden der klassische literarkritische, auf den Nachweis unterschiedlicher Quellen abhebende und der rhetorische, die Einheitlichkeit dieses *opusculums* in den Fokus rückende Ansatz zu einer neuen, den Aspekt der Relecture betonenden Synthese verschmolzen. Der hier vorgelegte Versuch stellt eine – allerdings in sich selbst abgeschlossene – Vorarbeit zu meinem in der Reihe ATD.A erscheinenden Kommentar zum Vierten Makkabäerbuch dar.

An dieser Stelle danke ich zunächst den Herausgebern und Herausgeberinnen der Reihe BWANT, hier in Sonderheit Frau Prof. Dr. M. Gielen und Herrn Prof. Dr. R. von Bendemann als den für den Bereich Neues Testament Verantwortlichen, daß sie diese Studie mit großer Bereitwilligkeit in die von ihnen verantwortete Reihe aufgenommen und zahlreiche wichtige, vor allem die Rezipierbarkeit derselben erheblich erleichternde Hinweise beigesteuert haben. Sie haben mir auf diesem Wege die Möglichkeit gegeben, meinen Kommentar zum Vierten Makkabäerbuch spürbar zu entlasten. Dankbar bin ich in gleicher Weise auch Frau Mag.Art. Jasmin Leopold und Frau Nele Habekost, M.Ed., die sich der Aufgabe des Korrekturlesens mit beispielloser Gründlichkeit angenommen haben. Schließlich danke ich Herrn Florian Specker und Herrn Dr. Mirko Roth, den betreuenden Lektoren des Verlages Kohlhammer, für die – wieder erneut – sehr angenehme Zusammenarbeit und für alle Mühe und Sorgfalt bei der Erstellung der Druckvorlage. Möge diese Studie einen Beitrag zu einem besseren Verständnis des Vierten Makkabäerbuches leisten.

Billerbeck, im Dezember 2022
Thomas Witulski

0. Einleitung

0.1 *Der Stand der Forschung*

In Sonderheit in der älteren Forschung zu 4Makk¹ ist immer wieder der Versuch unternommen worden, die Entstehung dieses *opusculums* mit Hilfe eines literarkritischen Modells zu erklären. In seinem 1939 erschienenen Kommentar etwa entwickelte A. Dupont-Sommer die These, 4Makk verdanke sich zwei unterschiedlichen Autoren, zunächst einem „rhéteur-philosophe éloquent, lyrique“², auf den offensichtlich der erzählerische Kern der Darstellung in 4Makk 3,19–17,6(.17,7–18,24) zurückginge, dann aber einem „remanieur féru de philosophie, qui se serait plu à modifier de la manière la plus pédantesque l’écrit fondamental essentiellement oratoire“³, der die Darlegungen in 4Makk 1,(1–12.)13–3,18, die ‚philosophische These‘⁴, und die philosophisch-theoretischen Einschübe in der ‚exemplarischen Erzählung‘⁵ 4Makk 3,19–17,6(.17,7–18,24) zu verantworten habe⁶. Dupont-Sommer begründete diese These, ohne einzelne konkrete Hinweise anzuführen, mit dem eher pauschalen Hinweis auf „le caractère hybride, étrange et en quelque sorte monstrueux de notre discours“⁷. Aufgrund eigener Zweifel verzichtete Dupont-Sommer dann aber darauf, diese Hypothese weiterzuerfolgen; er verwies vielmehr darauf, dass eine umfassende Analyse zeige, dass die in diesen beiden Teilen von 4Makk aufweisbaren philosophischen und theologischen Grundgedanken weitestgehend übereinstimmten,

¹ Zum Text des 4Makk und dessen Rekonstruktion vgl. etwa R.J.V. Hiebert, Einleitung, 324–326; in der vorliegenden Studie wird der von A. Rahlfs in seiner Ausgabe der LXX dargebotene Text zugrunde gelegt. Zu Zeit und Ort der Abfassung des 4Makk vgl. Einleitung, 327 f.

² 4Makk, 19.

³ 4Makk, 19.

⁴ Vgl. zu diesem Begriff und zu dieser hier vorgenommenen Textabgrenzung etwa H.-J. Klauck, 4Makk, 648–653; nach Klauck stellt 4Makk 1,1–12 das *exordium* dar, an dieser Stelle somit in Klammern gesetzt.

⁵ Vgl. zu diesem Begriff und zu dieser hier vorgenommenen Textabgrenzung ebenfalls etwa H.-J. Klauck, 4Makk, 648–653. 4Makk 17,7–18,24 umfassen nach Klauck die *peroratio*, werden daher an dieser Stelle in Klammern gesetzt.

⁶ Vgl. hierzu auch H.-J. Klauck, 4Makk, 657: „Dupont-Sommer hat zwar mit dem Gedanken gespielt, zwei verschiedene Autoren anzusetzen, einen ‚rhéteur-philosophe éloquent, lyrique‘, dem die Haupterzählung zu verdanken sei, und einen pedantischen, philosophisch-orientierten Überarbeiter, der für den theoretischen ersten Teil und für die philosophischen Reflexionen innerhalb der Erzählung verantwortlich zeichne“.

⁷ 4Makk, 19.

und dass darüber hinaus die sprachliche Verfasstheit derselben die Annahme eines einzigen Autors indizierten⁸.

Ohne sich erkennbar auf A. Dupont-Sommer zu beziehen hat J.C.H. Lebram 1974 den Versuch unternommen, dessen These unter gattungsgeschichtlichen Gesichtspunkten zu reprimieren. Vor dem Hintergrund der Beobachtung, „dass die 15 Kapitel umfassende ‚Geschichte‘, die nun folgt, den εὐσεβῆς λογισμὸς nur vorübergehend in kurzen Passagen, die den Fluss der Rede eher unterbrechen als fördern, erwähnt“⁹, folgert er zunächst: „Es sieht so aus, als suche der Verfasser mit diesen Bezugnahmen die Verbindung der ἱστορία mit der anfänglich mitgeteilten Thematik künstlich festzuhalten“¹⁰. Darüber hinaus stände in 4Makk 3,19–17,6(.7–18,24) die Darstellung des Martyriums des Priesters Eleazar, der sieben ‚makkabäischen‘ Brüder und deren Mutter im Vordergrund, während die philosophischen Einschübe 4Makk 6,31–35; 7,16–23; 13,1–5; 16,1–5 folglich nur eine untergeordnete Rolle spielten¹¹. Diese Erwägungen, ergänzt um die Beobachtung unterschiedlicher stilistischer Prägungen von 4Makk 1,(1–12).13–3,18 einer- und von 4Makk 3,19–17,6(.17,7–18,24) andererseits¹², führen

⁸ Vgl. hierzu 4Makk, 19: „En effet, un examen minutieux nous a montré que les idées philosophiques et religieuses étaient exactement les mêmes, ou du moins dans la même ligne et sans nulle contradiction, dans les deux parties du discours. Il nous a aussi montré que, malgré la différence de style, le vocabulaire trahissait plus d’une fois une même plume, un même écrivain“.

⁹ Literarische Form, 81 f.

¹⁰ Literarische Form, 82.

¹¹ Vgl. zu diesem Zusammenhang Literarische Form, 81 f.

¹² Bereits E. Norden hat auf erhebliche stilistische Differenzen zwischen 4Makk 1,1–3,18, d. h. dem *exordium* und ὑπόθεσις, auf der einen und der ‚exemplarischen Erzählung‘ 4Makk 3,19–18,24 auf der anderen Seite aufmerksam gemacht; vgl. hierzu Kunstprosa I, 418–420: „Stilistisch ist diese Schrift nun höchst eigentümlich. Der im ersten Teil gegebene theoretische Beweis des aufgestellten philosophischen Satzes ist, entsprechend seinem Inhalt, einfach und sachlich auch in der Sprache. Ganz anders der zweite Teil, ein ἐγκώμιον auf die Märtyrer. Die Reden, die er jeden einzelnen vor den mit grausiger Detailmalerei beschriebenen Folterungen halten läßt ..., noch mehr aber seine eigenen ἐπιγωνήματα, sind von geradezu rasender Leidenschaftlichkeit, aufgeputzt mit allen Mitteln der höchsten Rhetorik, die er mit großer Geschicklichkeit handhabt. ... In welche Sphäre uns dieser Stil weist, ist schon von Freudenthal ... hervorgehoben: es ist der reine, von der attizistischen Redaktion nicht beeinflusste Asianismus, wie denn auch der Verfasser wahrscheinlich nicht in Alexandria, sicher nicht in Palästina, sondern möglicherweise in einer der kleinasiatischen Küstenstädte lebte“. Vgl. hierzu auch U. Breitenstein, Beobachtungen, 148: „Es gilt nun zu untersuchen, inwieweit Ps-Ios seinen philosophischen Lehrsatz mit der Erzählung des neunfachen Martyriums logisch in Einklang bringt. Er gibt ja vor (1.12), gewohnt zu sein, seine Reden mit einer ὑπόθεσις (einem Lehrsatz) zu beginnen (1.13–3.18) und die eigentliche ἱστορία (Geschichte) folgen zu lassen (3.19 ff.). Es zeigt sich indessen bald ein deutlicher Mangel an Übereinstimmung der beiden Elemente, was vermuten lässt, dass seine ‚Philosophie‘ bloss auf Gehörtem und Gelesenem beruht, das er weder wirklich verstanden noch sich geistig voll angeeignet hat, und dass er infolgedessen auch nicht imstande war, sie mit der von 2Makk bezogenen

Lebram zu der These, „dass der Verfasser des philosophischen Traktats als letztes Beispiel für die Wahrheit seines Lehrsatzes eine ihm vorliegende [, möglicherweise zu einer anderen Gelegenheit von ihm selbst verfasste¹³] Rede übernommen haben muss, die man mit dem Autor ein *ἔπαινος* nennen kann“¹⁴.

In der neueren Forschung werden nicht nur die Thesen Dupont-Sommers und Lebrams, sondern überhaupt jegliche denkbare literarkritische bzw. präziser: redaktionsgeschichtliche These zur Entstehung des 4Makk, einem nach H.-J. Klauck der Gattung der epideiktischen Rede zuzurechnendem *opusculum*¹⁵, abgewiesen¹⁶. Gegenüber der These Lebrams führt etwa H.-J. Klauck aus, dass „die schon im Exordium vorbereitete enge Abstimmung der beiden Hauptteile aufeinander“¹⁷ dieselbe als gänzlich unwahrscheinlich erweise. Klauck selbst und in Sonderheit auch D.A. DeSilva führen vor dem Hintergrund der antiken rhetorischen Theorie die Entstehung des 4Makk auf die rhetorische Gestaltungskraft eines einzigen Verfassers zurück¹⁸, ein Erklärungsmodell, das die in der LXX vorliegende Fassung des 4Makk insgesamt als ein sich einer singulären Hand verdankendes, rhetorisch planvoll durchgestaltetes einheitliches und in diesem Sinne vollendetes Werk erscheinen lässt¹⁹.

Martyrergeschichte zu assimilieren“; zu den einzelnen Mängeln an Übereinstimmung vgl ausführlich 148–151).

¹³ Vgl. zu dieser Möglichkeit H.-J. Klauck, 4Makk, 657, der die These Lebrams folgendermaßen wiedergibt: „Der Autor des einleitenden philosophischen Traktats habe eine fertig vorliegende Prunkrede übernommen (oder, in anderer Sicht, eine von ihm selbst bei anderer Gelegenheit gehaltene Rede) und sie seinem Werk eingegliedert“.

¹⁴ Literarische Form, 83; vgl. zur näheren Bestimmung dieses *ἔπαινος* 83 f.

¹⁵ Vgl. hierzu H.-J. Klauck, 4Makk, 659 f.: „Diese allgemeine Gattungsbezeichnung ‚epideiktische Rede‘ ist zugleich die sicherste. In allen weiteren Fällen geht die Anwendung bestimmter Gattungstermini auf 4Makk nicht glatt auf, sie erreicht immer nur bestimmte Aspekte oder Teile des Ganzen“. Allein schon diese – durchaus zutreffende – Beobachtung ist sehr wohl geeignet, Zweifel an der Annahme der literarischen Einheitlichkeit des 4Makk zu wecken. Wäre dieses *opusculum* von einem Verfasser in einem Zug abgefasst worden, stände doch zu erwarten, dass es sich gattungstheoretisch deutlich eindeutiger einordnen ließe.

¹⁶ Vgl. hierzu etwa die Einlassungen von R.J.V. Hiebert, Einleitung, 322–329; die Frage nach der Genese von 4Makk wird von Hiebert weder selbst diskutiert noch als Forschungsperspektive namhaft gemacht. Mit diesem hier beschriebenen Sachverhalt geht die Tatsache einher, dass die – sowieso schon nicht wirklich reichhaltige – Sekundärliteratur zu 4Makk die Frage der Genese dieses *opusculums* kaum thematisiert.

¹⁷ H.-J. Klauck, 4Makk, 657.

¹⁸ Vgl. etwa im Blick auf 4Makk 1,3 f. 4Makk, 72: „This evidence, however, is quite susceptible to another reading, namely that the author himself has prepared the audience for the emergence of these topics by weaving them into his exordium as a kind of outline of things to come, as indeed would be fitting for the opening of a speech“.

¹⁹ Vgl. hierzu auch H.-J. Klauck, 4Makk, 657–659; am Beginn seiner Darlegungen formuliert Klauck: „Unter literarkritischem Gesichtspunkt ist 4Makk ein in sich geschlossenes, im wesentlichen [d. h. abgesehen von einigen eher textkritisch einzuordnenden Glossen; vgl. 659] einheitliches Werk“ (657). In dem 1992 erschienenen Kommentar zu 4Makk von C.

Den von H.-J. Klauck gewiesenen Weg zur Erklärung der Entstehung des 4Makk schlägt u. a. auch J.W. van Henten ein. Zur Stützung seiner Position führt letzterer folgende Argumente an: (a) Wie schon U. Breitenstein gezeigt habe, zeigten die ‚philosophische These‘ 4Makk 1,(1–12.)13–3,18 einer- und die ‚exemplarische Erzählung‘ 4Makk 3,19–17,6.(7–18,24) andererseits im Blick auf das jeweils verwendete Vokabular und den jeweils beobachtbaren Stil eine weitgehende Übereinstimmung²⁰. Zudem bietet der Text „consistent rhetorical imagery both before and after 3:19“²¹.

Diesem ohne nähere Begründung vorgetragenen Argument widerraten zwei Beobachtungen: (1) E. Norden weist in seiner Stilanalyse deutliche Differenzen zwischen der ‚philosophischen These‘ 4Makk 1,(1–12.)13–3,18 auf der einen und der ‚exemplarischen Erzählung‘ 4Makk 3,19–17,6.(7–18,24) auf der anderen Seite nach²², die von J.W. van Henten in seiner Argumentation augenscheinlich jedoch nicht berücksichtigt werden. (2) Die von van Henten vorgelegte Argumentation geht von der implizit formulierten Annahme aus, dass die ‚philosophische These‘ und die ‚exemplarische Erzählung‘ von unterschiedlichen Verfassern stammen. Eine solche Annahme ist aber keinesfalls notwendig. Die These einer unter Rückgriff auf bereits vorliegendes Material erfolgten sukzessiven Entstehung des 4Makk lässt sich zumindest grundsätzlich auch dann aufrechterhalten, wenn postuliert wird, dass für das 4Makk in seiner Gesamtheit nur ein Verfasser verantwortlich zeichnet, ein Postulat, das im Rahmen der argumentationslogischen Analyse dieses *opusculums* zu überprüfen sein wird. Stilistische Parallelen und vokabelstatistische Gemeinsamkeiten zwischen 4Makk 1,(1–12.)13–3,18 und 4Makk 3,19–17,6.(7–18,24) sprechen nicht zwingend gegen die These, dass das in der LXX vorliegende 4Makk das Endergebnis einer längeren Entstehungsgeschichte darstellt.

(b) Diese letzte Überlegung betrifft auch das von van Henten ins Feld geführte Argument, dass sich zwischen der ‚philosophischen These‘ und der ‚exemplarischen Erzählung‘ so viele inhaltliche und auch sprachliche Querverweise, die allesamt bereits im *exordium* 4Makk 1,1–12 zusammenliefen, aufzeigen ließen, dass diese beiden Hauptteile als inhaltlich voneinander abhängig und von Anfang an miteinander verschränkt zu begreifen seien²³. Aus der – darüber hinaus erst noch zu

Kraus Reggiani wird die Frage der Einheitlichkeit dieser Schrift schon nicht einmal mehr thematisiert. Gleiches gilt für die 1998 publizierte ‚rhetorische Einleitung‘ in 4Makk von D.A. DeSilva.

²⁰ Vgl. hierzu Martyrs, 67: „Breitenstein has demonstrated that the vocabulary and style of the two sections, 1:1–3,18 and 3:19–18:24 hardly vary at all“.

²¹ Martyrs, 67.

²² Vgl. hierzu bereits o. 10; vgl. hierzu bestätigend A. Deißmann, 4Makk, 151: „Doch ist die Form der Darstellung, trotz einiger gelungener Partien, nicht seine [d. h. des Verfassers des 4Makk] starke Seite. Die spezifisch philosophischen Ausführungen sind außerordentlich mäßig. Packend wird die Schrift nur, wo das religiöse Pathos durchbricht“.

²³ Vgl. hierzu Martyrs, 67: „Both parts, however, are made interdependent by cross-references and similar vocabulary. These linguistic and thematic links, which show no indication that they have been added by a redactor, enhance the cohesion of the work“. Als Beispiele für solche Querverweise führt van Henten einerseits den Terminus λογισμός und dessen Charakterisierung als Herrscher über die Leidenschaften und andererseits den Lobpreis der Märtyrer an; beide Themenkomplexe würden sowohl die Ausführungen innerhalb der ‚philosophischen These‘ als auch diejenigen innerhalb der ‚exemplarischen Erzählung‘ prägen (vgl. 67–69). Die Frage, ob sich diese Querverweise nicht auch als die Arbeit eines Redaktors erklären ließen, weist van Henten eher apodiktisch ab; inwieweit

prüfenden²⁴ – These einer mit Hilfe von inhaltlichen und sprachlichen Querverweisen bewusst kreierte Verknüpfung der beiden Hauptteile des 4Makk folgt keinesfalls mit Notwendigkeit, dass die Entstehung des 4Makk nicht auf einen längeren und auch rekonstruierbaren Prozess zurückgehe, sondern in jedem Falle die punktuelle Leistung eines theologisch und philosophisch interessierten einzigen Verfassers darstelle.

(c) Der Aufbau des 4Makk, so wie es in der LXX vorliegt, entspreche in zwei wichtigen Punkten der bereits von Aristoteles entwickelten Konzeption zum Aufbau einer Rede. Aristoteles zufolge seien für eine Rede zumindest zwei Komponenten essentiell notwendig, einerseits „the presentation of the subject question or proposition, τὸ πρᾶγμα περὶ οὗ, πρόβλημα or πρόθεσις“²⁵, andererseits „the demonstration or proof, as indicated by καὶ τοῦτ’ ἀποδείξει, πίστις or ἀπόδειξις“²⁶. Die erste dieser beiden Komponenten umfasse die ‚philosophische These‘ 4Makk 1,13–3,18, nach 4Makk 1,12 die in diesem *opusculum* entwickelte ὑπόθεσις, die zweite die ‚exemplarische Erzählung‘ 4Makk 3,19–18,24, die in 4Makk 3,19 auch explizit als ἀπόδειξις gekennzeichnet würde²⁷. Diese Beobachtung mag durchaus zutreffen, reicht aber nicht zu, um die Einheitlichkeit des 4Makk positiv zu erweisen. Immerhin ist nicht undenkbar, dass sich der Aufbau des 4Makk, so wie er in der LXX sichtbar wird, der Arbeit eines Redaktors verdankt.

(d) Schließlich spräche die Beobachtung, dass die zentralen Inhalte der ‚philosophischen These‘ innerhalb der ‚exemplarischen Erzählung‘ „after a description of martyrdom and a passage of praise“²⁸ immer rekapituliert würden: 4Makk 6,31–35, 7,16–23; 13,1–4; 16,1–4, sämtlich Passagen, die nicht als Interpolationen identifiziert werden müssten²⁹, für die Annahme einer einheitlichen Entstehung von 4Makk. Auch diese Beobachtung schließt jedoch die Annahme, diese Rekapitulationen gingen auf das Werk eines Redaktors zurück, keinesfalls aus.

Die Sichtung der zugunsten der beiden Ansätze zur Erklärung der Entstehung des 4Makk jeweils angeführten Argumente führt zu dem Ergebnis, dass beide Er-

sich in dem Text des 4Makk in der Tat keinerlei Anzeichen für die Arbeit eines Redaktors finden ließen, bedürfte allerdings in jedem Falle einer gründlichen Überprüfung.

²⁴ Ein Beispiel für die Notwendigkeit einer solchen Prüfung sei hier kurz diskutiert.: J.W. van Henten benennt den Sachverhalt, dass der Begriff καλοκάγαθία in den beiden Hauptteilen des 4Makk nachweisbar sei (4Makk 1,10; 3,18; 11,22; 15,9; darüber hinaus bietet noch 4Makk 1,8 in der Lesart des Codex Sinaiticus diesen Terminus) als Beleg für die Einheitlichkeit dieses *opusculums* (vgl. Martyrs, 68). Diese Beobachtung wird jedoch deutlich relativiert, werden die unterschiedlichen Kontexte, in die dieser Begriff jeweils gestellt ist, beachtet. In 4Makk 11,22; 13,25 und 15,9 bezieht sich dieser Begriff in martyrologischem Kontext jeweils auf die sieben ἀδελφοί, in 4Makk 1,10 auf jene sieben Märtyrer und auf deren Mutter, die allesamt das Martyrium erlitten haben, in 4Makk 3,18 jedoch auf den λογισμὸς. Das aber heißt: Der Begriff καλοκάγαθία wird in den unterschiedlichen Hauptteilen des 4Makk so undifferenziert verwendet, dass er kaum als Beleg für die Einheitlichkeit dieses *opusculums* zu dienen vermag.

²⁵ Martyrs, 69.

²⁶ Martyrs, 69.

²⁷ Vgl. Martyrs, 69 f.

²⁸ Martyrs, 70.

²⁹ Vgl. hierzu Martyrs, 70.